

Archäologie

in Berlin und Brandenburg



2013

In Kommission bei Theiss

Siedlung auf dem Sporn

Römisch-kaiserzeitliche Befunde
aus Schmerzke, Lkr. Havelland

Die kleine Ortschaft Schmerzke liegt auf einem der wenigen Geländesporn, die sich aus der breiten Havelniederung bei Brandenburg erheben. Diese Spornlagen waren in urgeschichtlicher Zeit begierig aufgesuchte Siedlungsräume – heute sind sie von modernen Siedlungen überlagert. Die kulturellen Hinterlassenschaften treten hier zumeist nur sehr kleinteilig bei der archäologischen Beobachtung von Altbausanierungen oder bei Neubauten zutage. Die Anbindung Schmerzkes an das Abwassersystem der Stadt Brandenburg ermöglichte es, eine etwa 1 km lange Trasse durch das Dorf archäologisch zu begleiten. In bisher drei Bauabschnitten traten seit September 2010 zahlreiche Besiedlungsspuren der letzten Jahrtausende zutage. Neben dem mittelalterlichen Dorfkern gehören dazu Befunde des Neolithikums und der Frühslawen. Eine umfangreiche Besiedlung ließ sich für den Beginn der jüngeren Bronzezeit und auch für die römische Kaiserzeit nachweisen.

Abb. 1
Älterkaiserzeitlicher Kalbrenn-
ofen in Schmerzke

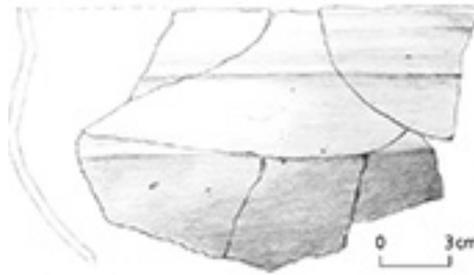
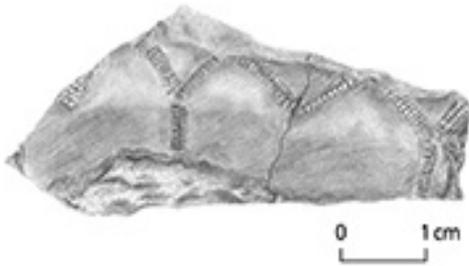


Hier sollen die römisch-kaiserzeitlichen Befunde im Mittelpunkt stehen. Es gelang, eine ins 1. nachchristliche Jahrhundert datierende Siedlung in ihrer Ausdehnung komplett zu erfassen. Sie lag auf der Kuppe des Schmerzker Geländesporns, wo es zur Zeit der Besiedlung wohl ganzjährig trocken war. Eine auffällige Gruppe von mehreren Befunden am Ostrand der Siedlung ließ sich handwerklichen Tätigkeiten zuordnen – darunter die Reste eines Rennfeuerofens, einer Darre und ein fast vollständig erhaltener Kalkbrennofen. Von dem Rennfeuerofen war nur noch die Schlackegrube erhalten, die jedoch 6 kg Eisenschlacke enthielt.

Der Kalkbrennofen (Abb. 1) konnte anhand einer ¹⁴C-Untersuchung in die Zeit um Christi Geburt datiert werden. Er war in den anstehenden Boden eingetieft. Direkt unter der heutigen Geländeoberkante hat die einstige „Ofenkuppel“ zu großen Teilen überdauert – eine einst wohl ebenerdige Abdeckung aus Rundhölzern, die sorgfältig mit Lehm verstrichen waren. Der Ofen selbst bestand aus einer trichterförmigen Brenngrube, war jedoch weder durch Holz noch durch Steinwände ausgesteift, wie es von anderen Fundplätzen bekannt ist. In der Brenngrube wurden neben Holzkohle auch Reste des gebrannten Kalks und Keramikfragmente dokumentiert.

Die Scherben ließen sich zu einer Gefäßwandung ergänzen, die wohl als Handhabe zur Entnahme des Kalks diente und nach Aufgabe des Ofens dort entsorgt worden war. Ein identischer Befund ist aus einem zeitgleichen Ofen vom Fritze-Bollmann-Weg in Brandenburg a. d. H. bekannt. Auch in dessen Zentrum zeigte sich ein großes Stück Gefäßwandung, das der Ausgräber Stefan Dalitz als Kalkschöpfer ansprach. Eine passende Handhabe zur Wandung hatte sich im oberen Teil des Ofens gefunden, sodass die Deutung durchaus schlüssig ist.

Darre, Rennofen und Kalkbrennofen gehören zu den feuerintensiven Gewerken



Römische Kaiserzeit

und ihre Lage am Ostrand der Siedlung ist sicher nicht zufällig. Wahrscheinlich sollte so die Feuergefahr für die Wohnhäuser minimiert werden. Dass einzelne Gebäude der Siedlung dennoch in der Nähe standen, belegt der Fund eines Grubenhauses nur wenige Meter vom Kalkbrennofen entfernt. Das Grubenhaus enthielt Scherben eines Siebgefäßes, Speisereste wie Knochen und Fischgräten sowie rollrädchenverzierte Keramik, die auch diesen Befund in die ältere römische Kaiserzeit datiert.

Bereits 1932 war bei Rigolarbeiten in der Schmerzker Niederung am Süden des „Zingels“ ein Urnengräberfeld entdeckt worden. Otto Feldberg, der die Befunde in einem Zeitungsartikel kurz besprach, bezifferte die Anzahl der aufgefundenen Urnenbestattungen mit 15. Vier dieser Urnen befinden sich noch heute im Fundus des Stadtmuseums Brandenburg. Die Urnen enthielten neben Leichenbrand auch Metallbeigaben, darunter ein verbogenes Schwert, ein Schildbuckel, mehrere Messer und bronzene Fibeln. Vor allem die Fibeln sind für die chronologische Einordnung des Gräberfeldes von Belang, sie datieren in die ältere römische Kaiserzeit.

Die aus der eigentlichen Siedlung auf der Kuppe des Sporns stammende Keramik, repräsentiert dieselbe Zeit. Neben den üblichen Scherben mit grober Schlickerung sind es Gefäße mit verdickten Rändern und Kammstrichverzierung, aber auch ein- bis vierreihig rollrädchenverzierte Scherben (Abb. 2).

Hausgrundrisse von Langhäusern waren wegen der nur geringen Trassenbreite nicht

eindeutig identifizierbar. Hinzu kommt, dass man in der frühen Neuzeit Teile der Schmerzker Hügelkuppe um wenigstens 1 m abgetragen hat, sodass – wenn überhaupt – nur entsprechend tief reichende Gruben vorhanden sein können.

Auf der Westseite der Siedlung, wo der neuzeitliche Erdabtrag geringer ausgefallen sein muss, kamen mehrere Gruben unter einem Kolluvium zum Vorschein. Darin lagen neben den bereits bekannten Keramikvarianten auch Scherben einer jünger-kaiserzeitlichen Schalenurne (Abb. 3). Ebenfalls in die jüngere Kaiserzeit verweist eine Elbefibel der Gruppe Almgren VI. Sie besteht aus Bronze und ist auf dem Bügel mit feinen Linien verziert (Abb. 4).

Auch wenn umfangreiche Befunde der jüngeren römischen Kaiserzeit noch fehlen, deuten sowohl die Fibel als auch die Schalenurne klar auf eine germanische Besiedlung Schmerzkes über das 1. Jahrhundert hinaus. Es ergibt sich das Bild einer

Abb. 2
Zweireihig rollrädchenverziertes
Keramikfragment aus Schmerzke

Abb. 3
Jünger-kaiserzeitliche Schalenurne
aus Schmerzke

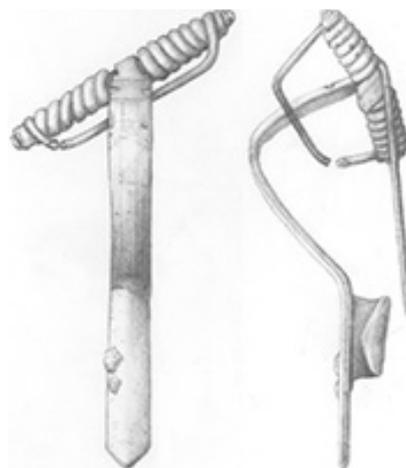


Abb. 4
Elbefibel der Gruppe Almgren
VI aus Schmerzke, Länge 5,5 cm

Römische Kaiserzeit

größeren kaiserzeitlichen Siedlung, die ihren Schwerpunkt in der älteren römischen Kaiserzeit hatte. Zu ihr gehörten ein in der Niederung gelegenes Gräberfeld und ein Handwerksareal für feuerintensive Gewerke im Osten. Weitere Besiedlungsspuren reichen bis in die jüngere Kaiserzeit und deuten auf eine mehrere Jahrhunderte währende Anwesenheit der Germanen. Wann die Siedlung aufgegeben wurde, bleibt vorerst offen, wird sich jedoch hoffentlich durch weitere archäologische Grabungen klären lassen.

Torsten Trebeß, Torsten Geue

Abbildungen: *T. Trebeß (1); Ch. Götz, pmp*

Literatur:

Trebeß, T. u. Geue, T.: Schmelztiigel Schmerzke. Die Anfänge der Elbe-Havel-Gruppe im Havel-land. Arch. Berlin u. Brandenburg 2013 (2014) 41–43.

Sparfeld, N.: Wohnen mit Seeblick. Ausgrabungen in Schmerzke, Stadt Brandenburg an der Havel. Arch. Berlin u. Brandenburg 2002 (2002) 94–95.

Schweinefleisch und Schuppenpanzer

Weitere Ergebnisse der Siedlungsgrabung in Pillgram, Lkr. Oder-Spree

In Fortsetzung einer Dokumentation auf dem germanischen Siedlungsplatz Biegener Hellen bei Frankfurt (Oder) konnte ein weiteres Grubenhaus der späten römischen Kaiserzeit dokumentiert werden (Abb. 1) – wiederum um ein Gebäude vom Sechs-Pfosten-Typ mit Eingangsbereich

Abb. 1
Grubenhaus von Pillgram im Längsschnitt

Abb. 2
Kleinteile eines römischen Schuppenpanzers aus Pillgram-Beliebte Wohnlage



und Reparaturen durch nachträglich eingebaute Pfosten. Die Verfüllung enthielt Reste von typischen Gefäßen dieser Zeitstufe, außerdem Knochen, verziegelten Lehm, Teile von Trogmühlen sowie auch verkohlte organische Makroreste. Unter den keramischen Funden traten erneut Scherben von Drehscheibengefäßen aus lokaler Produktion zutage.

Die zusammen mit den bereits 2012 gewonnenen Proben aus anderen germanischen Befunden analysierten Makroreste erbrachten wertvolle Erkenntnisse zur landwirtschaftlichen Produktion dieser Siedlung. In 15 von 108 Proben ließen sich Getreidereste nachweisen, wobei sich der Roggen als wichtigste Getreidesorte herausstellte. Offenbar bestand aber keine Monokultur, denn in einer Probe fanden sich Überbleibsel von Kulturgerste, in einer weiteren wurde die zugehörige Wildform belegt. Auch Weichweizen war bekannt. Wohl ebenfalls als Nahrungspflanzen nutzte man Hülsenfrüchte. Offenbar waren jedoch die landwirtschaftlichen Aktivitäten noch weiter gefächert: Wildäpfel, Ampferknöterich und Waldmeister dienten ebenso der Ernährung der Bewohner wie als nährstoffreiches Schweinefutter. Waldmeister wird in der Volksmedizin als Schutz gegen dämonische Kräfte und als Droge und Medizin eingesetzt.

